



2012

PASTORALE IMPULSE

ZUSAMMENGESTELLT VOM INSTITUT FÜR THEOLOGISCHE UND PASTORALE FORTBILDUNG FREISING

„Talent gesucht! Du hast Talent –
**MACH WAS DRAUS!
ZEIG, WAS DU KANNST**“ 2

Synergien bei der Firmvorbereitung:
**„DER GEWINN IST
UNGLEICH GRÖßER ALS
DER MEHRAUFWAND“** 2

Ein Literaturtipp für die
Jugendpastoral
**STARKE BILDER ZWISCHEN
LEBEN UND TOD** 5

Pastorale Impulse von
Prof. Dr. Peter B. Steiner
**KOMPETENZ IN
ZEITGENOSSENSCHAFT!** 6

Frauen stellen ihre Orte im
Bamberger Dom vor
DOMFRAUEN 6

Erwachsenenbildung
KIRCHE GOES TO... 8

Blumen in der Kirche:
MEHR ALS DEKO! 9

Noch freie Plätze
KURSANGEBOT 2012 10

IMPRESSUM

Institut für Theologische und
Pastorale Fortbildung
Domberg 27
D-85354 Freising

Telefon+ 49.8161.181-2222
Telefax + 49.8161.181-2187
E-Mail: Institut@TheologischeFortbildung.de
www.TheologischeFortbildung.de

Eine selbständige Gottesdienstform

Eine Versöhnungs- feier gestalten

Versöhnungsfeiern und Bußgottesdienste haben sich mittlerweile fast überall etabliert und werden gut angenommen. Auch ungewohnte Zeiten oder eine längere Gesamtdauer werden akzeptiert. Das zeigt, dass sie vielen Leuten Zugang zu Gottes Barmherzigkeit eröffnen.

Die Befürchtung, dass die Einführung von Versöhnungsfeiern die Beichthäufigkeit weiter reduziere, hat sich im direkten Vergleich ebenfalls nicht bestätigt. Vielmehr kommen viele Gläubige, die nicht regelmäßig zur Beichte gehen. Sie möchten ihr Leben vor Gott kritisch in den Blick nehmen. Zugleich wissen sie um die Beichte als persönliche befreiende Aussprache mit sakramentaler Lossprechung für belastende und schwere Sünden.

■ Eine Versöhnungsfeier sollte für die ganze Gemeinde gestaltet sein. So wird der Gemeinschaftsaspekt von Umkehr und Versöhnung deutlicher: Nachlässigkeiten, Fehler und Unterlassungen belasten das Miteinander und die Gemeinschaft mit Gott. Daher ist die Sünde eine Sorge, die die ganze Gemeinde angeht.

■ Eine Versöhnungsfeier ist eine selbständige Gottesdienstform. Es wäre schade, sie einfach als gemeinsame Gewissensforschung der Einzelbeichte voranzustellen. Es ist sinnvoller, hinterher auf Aussprache- und Beichtmöglichkeiten hinzuweisen.

■ Der Ablauf einer Versöhnungsfeier ist an einen Wortgottesdienst angelehnt.

Fortsetzung auf Seite 4

Aufbau einer Versöhnungsfeier

ERÖFFNUNG

- Eröffnungslied
- Begrüßung und Einführung
- Kyrie
- Gebet

WORT GOTTES UND GEWISSENS - ERFORSCHUNG

- Gesang vor dem Evangelium
- Evangelium (evtl. anderer Schrifttext)
- Kurze Ansprache
- Gewissens-Erforschung
- Bittlied

VERSÖHNUNGSTEIL

- Gemeinsames Schuldbekennnis
- Zuspruch der Vergebung
alle treten vor und werden mit einem Weihwasser-Kreuz bezeichnet (durch Pfarrer / Diakon / Gottesdienst-Beauftragte)
Der barmherzige Gott heilt und versöhnt. Er schenkt Dir seinen Frieden. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.
- Instrumentalmusik / Gesänge während der Versöhnung

DANKTEIL

- Danklied
- Friedensgruß
- Fürbitten
- Vater unser
- Segen und Entlassung
- Schlusslied

„Talent gesucht! Du hast Talent – Mach was draus! Zeig, was du kannst!“

Mit dieser Ermunterung wurden zu Beginn der Fastenzeit 2012 die Angehörigen der **Pfarrei Hard (Diözese Feldkirch)** eingeladen, an der großen Fastenaktion mitzumachen. 33 Kuverts mit jeweils € 20,- Startguthaben wurden am 1. Fastensonntag nach dem Gottesdienst mitgenommen; am Palmsonntag gab es ein **erfreuliches Ergebnis**:

- ✓ 199 Personen haben ihr Talent eingesetzt und haben das eingesezte Startkapital mehr als vervünffacht.
- ✓ Insgesamt wurde ein Gewinn von € 2.897,21 erzielt.
- ✓ Bregenzer Schüler haben Glasfusing-Arbeiten gemacht und nach dem Gottesdienst in Hard verkauft. Harder SchülerInnen haben Jause in der Schule verkauft oder sich für diverse Dienstleistungen verpflichten lassen: Da wurde im Haushalt geholfen, bei der Gartenarbeit, Fahrräder wurden geputzt und vieles mehr.
- ✓ Auch der Verkauf von Selbstgebasteltem brachte Geld in die Kasse, der Verzicht auf Süßes, auf Kaffee oder das übliche Mittagessen.
- ✓ Manch eine/r setzte sein Talent ein und spendete den Erlös eines Arbeitstages, einer Beratungstätigkeit, eines Italienischkurses oder von Klavierstunden.
- ✓ Einladungen zum gemeinsamen Essen standen auf dem Programm – und sogar eine Leberkäs-Jause für die Mitarbeiter eines Unternehmens.
- ✓ Auch die Musik kam zum Einsatz beim Pfarrapero und auch auf dem Wochenmarkt.

Vier Projekte werden durch den Erlös dieser Fastenaktion unterstützt. Der größte Teil wurde für das Projekt des Missionskreises, das Colegio de San Marcos in Kolumbien gewidmet. Auch für Menschen in Not in Hard kam eine große Summe zustande. Zudem werden das Gymnasium, das Cosmas Obiego in Nigeria baut, und auch die Kirchen- bzw. Orgelrenovierung weiter unterstützt.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Es war ein Zusammenklang von denen, die zum einen ihr Talent mit viel Kreativität und Begeisterung eingesetzt haben. Aber umgekehrt auch von denen, die den „Talentierte“ durch ihre Spenden zum Erfolg verholfen haben. ■

Henrike Schmallegger
in Harder Pfarrblatt, 2-2012

Die Evangelienprozession des Volkes Gottes

Eine eindrucksvolle Form der Evangelienprozession findet an Festtagen in der **Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg** statt. Zu Beginn der Eucharistiefeyer liegt das Evangelium im hinteren Teil des Mittelganges auf einem Tisch, auf dem auch die eucharistischen Gaben stehen. Wenn der Halleluja- bzw. Christusruf zum Evangelium ertönt, treten Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche aus den Bankreihen und bilden im Mittelgang eine Menschenkette zwischen Tisch des Evangeliums und Altarraum. Während des Gesangs wird das Evangelium achtsam und ehrfurchtsvoll von hinten nach vorne weitergegeben: Zwei Menschen wenden sich einander zu, die eine übergibt das Evangelium an den anderen – der wendet sich in Ruhe zur nächsten Person ... Inzwischen tritt der Priester oder Diakon mit den MinistrantInnen, die Evangelienleuchter und Weihrauch tragen, an die unterste Stufe des Altarraumes. Dort nimmt er schließlich das Evangelium in Empfang und trägt es feierlich zum Ambo.

Diese Form der Evangelienprozession kann selbstverständlich auch in einer Wort-Gottes-Feier stattfinden. ■

Max-Josef Schuster

Aus der Kraft der Eucharistie zur Verwandlung der Welt beitragen

Die **Pfarre Schwechat (Erzdiözese Wien)** hat vor dem Advent 2010 entschieden, dass für jede in der Pfarre gefeierte Messe € 10,- und für jede Sonntagsmesse € 30,- „für die Ärmsten der Armen“ gezahlt werden. Diese Beträge werden nicht aus dem Topf für caritative Zwecke, sondern aus dem Haushalt der Pfarrgemeinde erbracht. Zusammen mit Spenden aus einem eigens dafür eingerichteten speziellen Opferstock und einigen zusätzlichen Privatspenden sind auf diese Weise innerhalb eines halben Jahres € 6 000,- zusammengekommen, die an Fronleichnam an ein Projekt in Bangladesch übergeben werden konnten. Nicht zufällig an Fronleichnam – denn so Pfarrer Gerald Gump, das Geld ist „eine Solidaritätszahlung mitten aus dem Kern unseres Daseins als christlicher Gemeinde der Eucharistie – ein Weg, wie Liturgie und Caritas zusammen wirken, einander bedingen“. Dem Beschluss des Pfarrgemeinderates, diese ungewöhnliche Aktion zu starten, waren lange Diskussionen vorangegangen, zumal die Sammelergebnisse bei den üblichen caritativen Anlässen in dieser Gemeinde stets beträchtliche Summen erbringen und das pfarrliche Budget gerade in der Zeit zurückgehender Kirchensteuermittel schwer belastet wird. Zur positiven Entscheidung beigetragen hat die Überlegung, dass das Feiern der Eucharistie automatisch Auswirkungen darauf haben muss, dass sich die skandalösen Ungerechtigkeiten in der Welt verändern. Anfang Juli 2011 hat in Schwechat die zweite Aktion dieser Art begonnen.

Quelle: Gottesdienst 16/2011, 131

Synergien bei der Firmvorbereitung:

„Der Gewinn ist ungleich größer als der Mehraufwand“

Mit Februar beginnt in den meisten Pfarreien die Firmvorbereitung. Als Trend zeigt sich, dass immer mehr Gemeinden dabei versuchen, die Pfarrgrenzen zu überschreiten. Letztes Jahr haben **Weyer und Gaflenz (Diözese Linz)** zum ersten Mal bei der Firmvorbereitung gemeinsame Sache gemacht. Konkretes Beispiel dafür war ein von den Jugendlichen organisiertes großes Benefizkonzert für schwerstbehinderte Kinder in der Region, bei dem man € 7.000,- einnehmen konnte. „Eine Pfarre alleine schafft das nicht“, sagt Dekanatsjugendleiterin Anita Buchberger. „Wenn zwei Pfarren bei der Firmung zusammenarbeiten, können sie den Jugendlichen deutlich mehr bieten“, sagt Buchberger. Sie betont, dass die Kooperation nicht aus einer Notsituation heraus entstanden ist. Aufgrund der vielen verschiedenen Kontaktmöglichkeiten mit den FirmbegleiterInnen könne man auf Jugendliche differenzierter eingehen und ihnen auch viele unterschiedliche Zugänge zum Glauben vermitteln. Vorteilhaft für die Zusammenarbeit ist in Gaflenz und Weyer, dass die Mehrheit der Jugendlichen sich sowieso durch den gemeinsamen Besuch der Hauptschule in Weyer kennt. Ressourcen und Finanzen würden durch die Kooperation optimal gebündelt, betont Anita Buchberger: „Die BegleiterInnen sehen, dass sie keine Einzelkämpfer in ihrer Pfarre sind.“ Für die Firmlinge wiederum sei es toll, in einer so großen Gruppe zu sein. So kommen Weyer und Gaflenz auf insgesamt 60 Jugendliche bei der Firmung.

Ähnlich gute Erfahrungen bei der Zusammenarbeit in der Firmvorbereitung hat man im Dekanat Linz-Nord. Seit fünf Jahren wandern Firmprojekte aus den insgesamt acht Pfarren in einen gemeinsamen Pool. Die Firmlinge können in der Folge aus einem großen Topf auswählen. Jugendliche sind in der Stadt selten auf eine Pfarre fixiert, sind mobiler“, erzählt Pfarrassistent Matthias List und ergänzt: „Die Arbeit wird auf mehrere Schultern verteilt.“ Als Modell der Zukunft bezeichnet Stefan Schöttl vom Firmarbeitskreis der Diözese Linz pfarrübergreifende Firmvorbereitung. „Die Koordination bedeutet zwar einerseits Mehrarbeit, aber der Gewinn ist ungleich größer“, betont er. ■

Paul Stütz

Quelle: Kirchenzeitung der Diözese Linz, Februar 2012

„Den Tag unterbrechen“

Tägliche Adventbesinnungen
vor den Häusern

„Wer in der Hektik vor Weihnachten für einige Minuten zur Ruhe kommt, tut sich selbst etwas Gutes“, sagt Pfarrer Konrad Hörmanseder von Perg (Diözese Linz). Die täglichen Adventbesinnungen laden dazu ein. Die „Aktion Adventfenster“ gibt es in Perg seit sieben Jahren. In Enns heißt die ähnliche Aktion „Lebendiger Adventskalender“. Verstreut über die ganze Pfarrei Perg zeigen geschmückte Fenster mit einer Zahl versehen, an welchem Tag des Dezembers vor dem betreffenden Haus eine Adventfeier stattfindet. Die kurze, zehnmündige Andacht ist einfach gestaltet. Das erste Fenster z.B. stand unter dem Thema „Warten“. Dazu gab es besinnliche Gedanken und eine Geschichte. Jugendliche aus der Nachbarschaft lasen Fürbitten, gesungen wurde gemeinsam und nach dem Vaterunser spendete der Pfarrer den Segen. Zirka 50 Personen von sechs bis 85 Jahren waren zur Feier gekommen, die auf dem benachbarten Parkplatz vor dem ersten Haus stattfand. Abgeschlossen wurde die Andacht mit einer Stärkung bei Punsch und Kletzenbrot. „Jeder bringt die Themen ein, die ihm wichtig sind. Wenn musikalische Talente da sind, freuen wir uns“, sagte Pfarrer Hörmanseder: „Wichtig ist, dass es einfach bleibt und dass die Minuten des Innehaltens zu einer geschenkten Zeit werden.“

Quelle: Kirchenzeitung der Diözese Linz, 12/2011

Fundraising durch Fahrradputzaktion

Wenn das Fahrrad aus dem Winterschlaf erwacht, braucht es in der Regel ein paar helfende Hände. Der Staub des Winters muss weggeputzt werden, bewegliche Teile verlangen nach Öl, Bremsen und evtl. die Schaltung müssen wieder gut eingestellt werden. Firmlinge, Ministranten und andere Jugendliche haben unter fachkundiger Anleitung die Fahrradputzaktion in der **Pfarrei Hard (Diözese Feldkirch)** angeboten, um viele Fahrräder frühlingstfit zu machen. Mit dem Erlös wurden Aktionen der Jugend unterstützt.

Quelle: Harder Pfarrblatt, 1/2012

Glaube an die Auferstehung bleibt ein Weg

Die Firmlinge der Pfarrei Zell am Pettenfirst (Diözese Linz) haben die Osterkerze der Pfarre gestaltet, die zu Beginn des Gottesdienstes zum ersten Mal entzündet wird und dann das ganze Jahr über einen besonderen Platz in der Kirche hat. Die Osterkerze trägt das Symbol eines Weges. „Unterwegssein im Glauben“ – so deuteten die Firmlinge in der Firmvorbereitung auch ihr Christsein.

Quelle: Kirchenzeitung der Diözese Linz, 4/2012

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vor 12 Jahren starb der US-amerikanische Dichter Robert Lax. Die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er als Einsiedler auf griechischen Inseln. Dorthin hatte er sich in den sechziger Jahren aus der turbulenten New Yorker Künstlerszene zurückgezogen. Trotzdem pflegte er bis zu seinem Tod mit Energie und Freude den Kontakt zu unzähligen Menschen.

Robert Lax war weit weg vom pastoralen Alltagsgeschäft, das uns alle in Atem hält. In dieser Distanz gewann er einen klaren Blick für das Wesentliche. Als Jude geboren, konvertierte Lax 1943 zum katholischen Glauben. Sechs Jahre vor seinem Tod sagte er: „Die Kirche, der ich angehöre, ist weit. Nicht ihre Grenzen interessieren mich, sondern ihre Möglichkeiten. Wenn ich mir so etwas wie eine ideale Kirche vorstelle, dann gehöre ich ihr gerne an. Sollte sie aber die Idee von Glauben, Hoffnung und Mildtätigkeit als Dimension des Lebens verlieren, wüsste ich nicht, wie ich mich mit ihr identifizieren könnte“.

Die vielfältigen pastoralen Impulse, die wir wieder für Sie gesammelt haben, wollen Sie dabei unterstützen, den Möglichkeiten unserer Kirche auf die Spur zu kommen. Die Haltung, die wir Ihnen dabei wünschen, fasst ein spätes Gedicht von Robert Lax zusammen:

tu
was
richtig
scheint
&
hoffe
das
beste

In diesem Sinn grüßen wir Sie aus Freising –
und freuen uns, Sie bei uns begrüßen zu können!

Dr. Anna Hennersperger

Dr. Rudolf Häselhoff

Max-Josef Schuster

Barbara Glassl

Jutta Messner

Literaturtipp: Robert Lax, *Poesie der Entschleunigung*. Ein Lesebuch, Pendo-Verlag Zürich 2008.
Aus diesem Buch stammen auch die beiden Zitate (S. 32 und 211).

Eine Versöhnungsfeier gestalten

Weihwasser-Kreuz und Vergebungszuspruch

Es ist sehr wohltuend, nicht nur Worte wirken zu lassen, sondern den Willen zur Umkehr und Gottes Versöhnung auch symbolisch auszudrücken. Im Bistum Innsbruck ist eine feste Form entwickelt worden, die der Symbolik besonders Rechnung trägt. In der Region Donau-Ries im Bistum Augsburg hat sich ein Kreuz aus Weihwasser gut bewährt, das die Gläubigen auf die Stirn gezeichnet bekommen. Das Wasser ist ein bekanntes Symbol der Reinigung und wird sinnvollerweise verbunden mit dem Wunsch, dass Gott das, was in unserem Leben unvollkommen und gebrochen ist, zum Guten wandeln möge (vgl. Weihwasser am Grab). Gerade in der Fastenzeit ist dabei die Parallele zum Aschenkreuz offensichtlich. So könnten Aschen- und Segenskreuz die Fastenzeit geradezu symbolisch einrahmen.

Das Warten der Gläubigen, das Anstehen ist ebenfalls gut geeignet, dem Warten auf Gottes Vergebung leibhaftig Ausdruck zu verleihen. Interessanterweise hat mir auch bei einer vollen Kirche noch nie jemand gesagt, dass dies zu lange dauere oder schneller gehen müsse.

Weitere Gestaltungsmöglichkeiten – Ökumene und persönliches Bekenntnis

Es bietet sich an, einmal im Jahr die Versöhnungsfeier ökumenisch zu gestalten: Alle Christen sind auf demselben Weg von Umkehr und Versöhnung – ein weiterer Schritt zu einer Gebetsgemeinschaft, die zum festen Bestandteil des Kirchenjahres wird. Ein allen Konfessionen zugängliches liturgisches Symbol für den Gottesdienst sollte gemeinsam gefunden werden. Es hat sich bereits das Übergießen der Hände mit (Weih-) Wasser oder das Einzeichnen eines Kreuzes in die ausgestreckten Hände bewährt.

Im kleineren Kreis, etwa bei Einkehrtagen, ist es angebracht, wenn jeder Teilnehmer vor dem Versöhnungszuspruch ein allgemeines persönliches Bekenntnis spricht, etwa: „Gott vergib mir, wie auch ich vergebe“. So werden die persönliche Neu-Orientierung, die bei solchen Tagen Gesprächsinhalt ist, und das Beisammensein in der Gruppe auch mit Worten in den Gottesdienst eingebunden. ■

Dr. Rudolf Häselhoff

Familienkirchentag im Pastoralverbund Esloher Land

Nahezu 200 Teilnehmer sorgten beim ersten Familienkirchentag des Pastoralverbundes Esloher Land (Erzdiözese Paderborn) für ein frohes und buntes Miteinander. Ein Vorbereitungsteam, das sich aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der verschiedenen Gemeinden zusammensetzte, hatte für eine gastfreundliche Atmosphäre gesorgt, so dass sich die Familien in den Räumen der Christine-Koch-Hauptschule willkommen fühlten.

Die erste Zeile des Liedes „Glaubhaft leben, lebhaft glauben“ bildete den Leitgedanken des Treffens; weiter heißt es in dem Refrain: „mit Herz und Hand, mit Mund und Augen“. Tatsächlich wurden nach der Begrüßung und Einstimmung in den angebotenen Workshops alle Sinne von Groß und Klein angesprochen. Der inhaltliche Bogen reichte von „Stille-Übungen“, über „Liturgischen Tanz“ für Mütter und Töchter bis hin zu „Vertrauensübungen“ von Vätern und Söhnen. „Kreatives für den Glaubensalltag von Familien“, „Rituale im Familienleben“ sowie „Lieder, die von Gott erzählen“ rundeten das Angebot ab. Die Erzieherinnen des Familienzentrums sorgten zwischendurch für weitere Beschäftigungsangebote für die Kinder und informierten über ihr Programm. Infostände des Kolpingwerks und des Caritasverbands gaben Unterstützungsangebote für Familien weiter. Für die Stärkung zwischendurch waren die Jugendlichen, die sich zum Weltjugendtag nach Madrid angemeldet hatten, verantwortlich.

Das Seelsorgeteam mit den drei Priestern freute sich über den gelungenen Auftakt für eine Neu-Konzeption der Familienpastoral in den acht Gemeinden. Der Familiengottesdienst, der zum Abschluss gefeiert wurde, zeigte nochmals, dass Kirche ein Ort ist, wo Familien ganz viel Platz zum „Leben und Glauben“ finden. In den Auswertungsbögen wurde durchwegs um eine Wiederholung der Veranstaltung gebeten. In Kürze wird zu einem „Runden Tisch“ eingeladen, bei dem über weitere neue Akzente im Bereich der Familien-Seelsorge nachgedacht wird. ■

Den Bericht verfasste die Gemeindefereferentin **Bernadette Klens**, die den Familienkirchentag initiiert hat.

Informationen und Kontakt über: www.pv-esloherland.de

Das Salz in der Gruppe

Dieser mehrteilige Kurs kann Gruppen und Gremien helfen, zu einem besseren menschlichen Miteinander zu finden und ein inneres Verständnis für das zu entwickeln, was in der Gruppe geschieht.

Er ist ein Angebot für Gruppen und Gremien in Gemeinde und Kirche, z.B. Pfarrgemeinderate, Familien- oder Eine-Welt-Kreise, Seelsorgeteams, Ordensgruppen, ...

Hören – Unterscheiden – Antworten.

Auf diesem Dreischritt geistlichen Vorgehens bauen die Einheiten auf. Der Kurs will nicht nur theoretisches Wissen vermitteln, sondern vor allem lebendige Erfahrungen miteinander ermöglichen. Durch Referate, Austausch und methodische Übungen werden die Teilnehmenden mit den Inhalten vertraut. Der Kurs wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens) geleitet. Er kann z.B. als Abendreihe, als Wochenende oder in Form von einzelnen Tagen durchgeführt werden.

Folgende Bausteine (die mit den jeweiligen Veranstaltern individuell abgesprochen werden) sind möglich:

Die Kunst der Wahrnehmung

Die Gruppe als Ort für Gottes Wirken wahrnehmen

Die Kunst der Kommunikation

Angenommen und In-Beziehung-sein erfahren

Die Kunst des Gruppenlebens

Das Miteinander als Einladung Gottes zu mehr Wachstum und Leben sehen

Die Kunst der Unterscheidung

Innere Regungen unterscheiden lernen, um den rechten Weg zu finden

Die Kunst, als Gruppe zu entscheiden

Gemeinsame Entscheidungsfindung als geistlichen Prozess kennen lernen

Die Kunst der Auswertung

Im Rückblick Gottes Wirken und Wegweisung erkennen

Informationen, Koordination und Bezug der Materialien (Mappe € 25,-) für ganz Deutschland:

GCL-Regionalstelle Main, Elisabeth Langner,
Berliner Str. 39a, 55131 Mainz, (06131) 22 82 53
E-Mail: Region-Main@gcl.de

Projekt GPS in den Dekanaten Dillingen/Donau und Neuburg

Viele Pfarrgemeinden tun sich schwer, in der politischen Öffentlichkeit aufzutreten. Einerseits ist das Engagement für Benachteiligte ein wichtiger Auftrag für jeden Christen, andererseits bedeutet es, Partei zu ergreifen, Stellung zu nehmen und möglicherweise anzuecken. Es ist eine große Unsicherheit da, wie ein Pfarrgemeinderat auf unsoziale Entwicklungen in Betrieben oder auf politische Probleme reagieren soll.

Dazu kommt, dass die Veranstaltungen innerhalb der Pfarrgemeinden viele Kräfte binden. Der öffentliche Auftrag gerät aus dem Blick. Und wenn er denn da ist, dann erscheint er als weitere Belastung, die „gerade noch gefehlt hat“.

Die Öffentlichkeit erwartet sich in Zeiten von Wirtschaftskrise, multikultureller Herausforderung und sozialer Verteilungsfrage zu Recht kirchliche Wortmeldungen. Und sie erwartet glaubwürdige Gemeinden vor Ort. Wie Christen ihr Miteinander gestalten und wie sie in der Öffentlichkeit Position beziehen, das sind Erkennungszeichen, ob sie das Evangelium beherzigen und ins Zusammenleben übersetzen. Es lohnt sich also, soziale und ökologische Themen nicht nur den Fachleuten zu überlassen.

Daher bieten KAB, Betriebsseelsorge und Gemeinde-Entwicklung im Bistum Augsburg ihre Unterstützung an. In enger Zusammenarbeit mit dem Dekanatsrat wurde in zwei Modell-Dekanaten das Projekt GPS – Gerecht-Politisch-Sozial entwickelt, um gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Fragen zu bündeln und öffentlich zu vertreten:

In jeder Dekanatsrats-Sitzung gibt es einen pastoralen Teil und einen gesellschaftspolitischen Teil. In diesem zweiten Teil werden aktuelle und lokale Themen erörtert, die von den Gemeindevertretern mitgebracht werden oder die politische Diskussion bestimmen. Daraus können sich praktische Handlungsschritte entwickeln. Fachkräftige Unterstützung erhält der Dekanatsrat dabei von einem Projekt-Begleiter, der die Themen aufbereitet und wichtige Anregungen gibt.

Zwischen den Dekanatsrats-Treffen (2x jährlich) trifft sich eine „Kreativ-Gruppe GPS“, zu der die Mitglieder des Dekanatsrats und die Sachausschüsse „Berufs- und Arbeitswelt“ der Pfarrgemeinderäte eingeladen sind. Hier werden Themen für die Dekanatsrats-Sitzungen formuliert und weiter verfolgt.

Für die Pfarrgemeinden gibt es einen regionalen Newsletter, um ortsnahe Informationen zum gesellschaftlichen Engagement der Kirche weiter zu verbreiten. Er enthält die im Dekanatsrat besprochenen Inhalte und Pfarrbrief-Druckvorlagen mit Stellungnahmen zu öffentlichen Themen.

Die beteiligten Dekanate Dillingen und Neuburg hoffen, damit die öffentliche Bedeutung des Glaubens zu stärken und dem Dialog von Kirche und Gesellschaft vor Ort neue Impulse zu geben. ■

Kontaktaufnahme über:

Michael Dudella, KAB-Sekretär, Telefon 0821-3152-195

Ministranten färben daheim für Andere Ostereier

Schon des Öfteren haben BesucherInnen im Pfarrzentrum der **Pfarrei Hard (Diözese Feldkirch)** die kreativ bunt gestalteten Eier beim Mini-Bastelnachmittag bestaunt und sogar schon als Kunstobjekt bezeichnet.

Diese Kreativität und Schaffensfreude wollten die Ministrantinnen allen zur Verfügung stellen. Mit der Bitte: „Geben Sie uns den Auftrag, wie viele Eier wir für Sie färben sollen“ konnten sich die Auftraggeber in der Woche vor der Karwoche 2012 auf eine vielleicht experimentelle Reise begeben, denn die Kreativität der Kinder und Jugendlichen kennt keine Grenzen. Die gefärbten Eier konnten am Beginn der Karwoche zum Selbstkostenpreis und nett verpackt im Pfarrzentrum abgeholt werden. Eine kleine Spende sollte dazu dienen, den Jugendraum der Ministranten neu und wohligh zu gestalten.

„Langweilig werden Ihre Ostereier sicher nicht aussehen, wenn Sie unseren Dienst in Anspruch nehmen. Ich kann Ihnen versprechen, es werden Begeisterung, Bemühen, Freude und Liebe in Ihren gefärbten Eiern stecken“, so Patricia Hutter, die Verantwortliche der Pfarrei für die Ministrantenpastoral. ■

Quelle: Harder Pfarrblatt, 1/2012

Ein Literaturtipp für die Jugendpastoral

Starke Bilder zwischen Leben und Tod

Elisa, die vierzehnjährige Hauptperson des Romans, liegt nach einem Unfall im Koma und schwebt zwischen Leben und Tod. Während Lisas Freund und ihre Tante sich um sie sorgen, erlebt Elisa eine Reise durch ihre inneren Landschaften: Sie kommt zu sich selbst auf Besuch. Das schildert die Autorin psychologisch feinfühlig, ohne in platte Esoterik oder plumpen Moralismus abzustürzen. Viele Bilder, Elemente und Szenarien dieser Reise nimmt sie aus der Bibel (vor allem dem Alten Testament) und der jüdischen Kabbala. Anschaulich schildert die Autorin das wachsende Selbstvertrauen des jugendlichen Mädchens. Rollenklischees vermeidet sie weitgehend. Plastisch malt sie Stationen auf Elisas Weg wie den „goldenen Gang der Wünsche“, den „Palast der Liebe“ oder das „Haus der Kämpfer“. Elisa muss sich ihrer dunklen Seite stellen, sieht das „Zelt Gottes“ und erlebt durch das „Tal der Tränen“ hindurch eine Art Neugeburt, bis sie aus ihrem Koma erwacht.

Die Geschichte kann nicht nur als Entwicklungsroman, sondern in gewisser Weise auch als Ostergeschichte gelesen werden. Weil aber biblische Bezüge nicht exklusiv behauptet, sondern „nur“ behutsam angedeutet werden, erschließt der Roman einen weiten, offenen Raum für eigene Erfahrungen, Zugänge und Bezugspunkte der Leserinnen und Leser, gleich ob sie christlich sozialisiert sind oder nicht. In der Firmvorbereitung oder im Religionsunterricht könnten bestimmte Stationen kreativ „inszeniert“ werden: „Wie sieht mein goldener Gang der Wünsche aus?“ – „Welche Werte prägen meinen Lebensweg?“ – „Wem begegne ich in meinem Tal der Tränen?“ – „Wo und wie ist mein Zelt Gottes?“ Auch die Entwicklung der Freundschaft zwischen Elisa und Christoph („von der Distanz zum Vertrauen“) ist ein Thema. Schließlich bietet die Geschichte Impulse für interreligiöses Lernen, denn das lebendige Judentum in Gestalt von Elisas warmherziger Tante Mirijam spielt darin eine erfrischende Rolle. ■

Eva Maria Dörr-Schratt, Raureif. Roman, Frankfurt / M. 2011 (August von Goethe Literaturverlag, €13,80)

Kontakt und weitere Informationen: www.doerr-schratt.de MJS.

Kompetenz in Zeitgenossenschaft!

Pastorale Impulse von Prof. Dr. Peter B. Steiner

Herr Dr. Steiner, welches Projekt empfehlen Sie einem Pfarrer zum Einstieg ins Thema „Glaubensästhetik“?

Ganz einfach: Wer mit allen Sinnen feiern möchte, muss den Raum einbeziehen. Und dazu muss man den Raum erschließen: Mindestens einmal im Jahr über den Raum predigen! Nicht über die historischen Daten, sondern über Gewölbe, Säulen, Kirchenschiff – oder eben darüber, dass diese Kirche kein Schiff hat ... Ganz gleich, ob Betonzelt oder romanische Kapelle: Die Kirche ist nicht irgendeine „location“, sondern unser Gottesdienstraum!

Hauptamtliche ertrinken heute in der Fülle von Aufgaben und Erwartungen. Warum ist „Glaubensästhetik“ trotzdem ein wichtiges und dringliches Thema?

Weil wir Gott mit all unseren Kräften lieben sollen, also auch mit unseren Augen! In diesem Sinn ist nichts in der Kirche „nur äußerlich“! Hans-Urs von Balthasar hat gesagt, die Wendung zur Ästhetik bedeute, die Theologie „auf ein verlassenes Hauptgeleise zurückzubringen“. Ästhetik ist zentral für die Theologie – und damit für die Pastoral!

Wie kann ich das im pastoralen Alltag umsetzen?

Zum Beispiel, indem ich den Pfarrbrief neben einen Bankenprospekt lege – und mich frage: Was ist besser? Was macht mir mehr Lust? Oder man vergleicht den Eingangsbereich der Pfarrkirche mit dem eines Museums: Welcher ist einladender und gepflegter?

Ich kann auch lernen, die Bilder der Psalmen, die ich bete, ernst zu nehmen: Der Löwe ist nicht nur Zeichen für Venedig oder Peugeot, sondern ein machtvolleres Tier – im Guten und Bösen. Wenn Gott mit einem Fels verglichen wird, kann ich mich fragen: Habe ich Vertrauen zu diesem Felsen? Oder fürchte ich mich davor? Und: Hat meine Kirche etwas von einem Felsen? Oder ist sie eher wie ein Zelt?

Was raten Sie einem Pfarrer, der sagt: „Ich finde keinen Zugang zu diesem Thema. Meine persönlichen Fähigkeiten und Interessen liegen woanders“?

Das ist zu akzeptieren. Aber dann darf er sich kein Messgewand aussuchen und nicht mehr über den Internetauftritt der Pfarrei oder das Layout des Pfarrbriefs bestimmen, sondern muss all das delegieren an kompetente Menschen, die das mit Liebe und Kenntnis tun!

Heute wird allerdings oft die Rückwendung zu einer früheren „Glaubensästhetik“ propagiert ...

Das ist anti-katholische Propaganda! Denn ein Merkmal des Katholischen – im Unterschied zu den Ikonen der Orthodoxie – ist die stetige Erneuerung der Bilder. Katholische Bilder sind Gebilde, „ficta“ – also immer fiktiv. Die Entwicklung neuer Bilder ist auch heute nicht zu Ende: Das ist die katholische Position!

Und: Was als schön empfunden wird, verändert sich ununterbrochen. In unser Sehen fließt immer unsere Erfahrung ein: Sinneseindrücke werden zu Bildern geordnet mittels unserer Erfahrungen. Wir konstruieren die Welt durch Erfahrungen mit dem Internet, Berichte aus Fukushima und Videos vom Tahir-Platz – und all das prägt ja auch unsere religiöse Welt!

Welcher pastorale Impuls liegt Ihnen besonders am Herzen?

Jede Organisation, die öffentlich wirken will, braucht Kompetenz in Zeitgenossenschaft! Nur wer offen ist für irritierende Zeitströmungen, hat Antworten auf neue Situationen! Deshalb bauen Siemens, BMW und viele andere Firmen Gebäude, die zwar nicht unbedingt dem Geschmack ihrer Vorstände entsprechen, aber von wirklich zeitgenössischen Architekten entworfen werden. Und sie investieren in Sammlungen mit zeitgenössischer Kunst: Denn Künstlerinnen und Künstler schulen ein Leben lang ihre Sensibilität. So spüren sie manches früher als andere. Sie sind Propheten – und deshalb immer auch Störenfriede. Wenn die Kirche zeitgenössisch werden will, muss sie lernen, Verstörendes auszuhalten!

Zum Schluss: Was freut Sie besonders?

Manchmal gelingt es, Menschen etwas zu erschließen. Dann sehen sie es ganz neu – obwohl sie es schon seit Jahrzehnten kennen. So etwas freut mich ganz besonders.

Lieber Herr Dr. Steiner, vielen Dank für das Gespräch!

Wer sich gründlicher mit dem Thema beschäftigen will und weitere Beispiele für die pastorale Praxis sucht: Peter B. Steiner, Glaubensästhetik. Wie sieht unser Glaube aus? 99 Beispiele und einige Regeln, Verlag Schnell und Steiner Regensburg 2008.

DomFrauen *Frauen stellen ihre Orte im Bamberger Dom vor*

2012 feiert das Erzbistum die 1000-jährige Weihe des Bamberger Doms unter dem Motto „Dem Himmel entgegen“. Ein Anlass für ein ausgefeiltes Programm, für eine Ausstellung, und ein Anlass für viele Menschen nach Bamberg zu kommen und den Dom zu besuchen.

Ein angemessener Beitrag von Frauen zu diesem Fest ist das Projekt DomFrauen. Dazu wurden im Vorfeld Frauen eingeladen, den Dom unter ihrer, unter Frauenperspektive zu betrachten und Patenschaft zu übernehmen für einen Ort, der sie persönlich interessiert und berührt. Die Auswahl ist reichlich. Angefangen von der Skulptur oder dem Bild einer Heiligen wie der heiligen Margarete mit dem Drachen oder der heiligen Katharina mit Lebensrad und Schwert. Möglich ist ebenso ein Bild aus dem Leben Mariens: Maria als Gebärende, in ihrer Treue und ihrem Mut unter dem

Kreuz, als Sterbende... Es kann Veronika mit dem Schweiß Tuch sein. Oder die Apostelin der Apostel Maria Magdalena. Oder ein Bild aus dem Leben der Kaiserin und Heiligen Kunigunde. Es kann aber auch der Taufbrunnen sein oder das Weihwasserbecken, eine Säule oder die Schwelle in das Gotteshaus hinein.

Die Veranstalterinnen schreiben: „Ein Ort wird zu einem Frauenort, indem wir ihn verknüpfen mit unserem Frauenleben. Deshalb geht es nicht in erster Linie darum, kunsthistorische oder theologische Information weiterzugeben, sondern zu erzählen von der persönlichen Verbundenheit: Was bedeutet dieser Ort für mein Frauenleben, für meine Lebensgeschichte, für meinen Glauben und meine Spiritualität? So gestalten wir im Dom einen Raum von Frauenverkündigung.“ Die Besucher und Besucherinnen werden nicht geführt, sondern begegnen beim Gang durch den

Hemmschwellen überwinden

„In eine Pfarre reinkommen ist sehr schwierig“, sagt **Josef Bernögger**: „Die Leute, die eigentlich Anschluss suchen, wissen nicht, wen sie anreden sollen.“ Der 73-jährige Diakon will den Neuzugezogenen zumindest diesen Erstkontakt leichter machen. Mit seinem sechsköpfigen Team vom Fachausschuss Neuzugezogene bemüht sich der pensionierte Hauptschullehrer permanent um die „Neuen“ in dem **Pfarrgebiet von Wels-Heilige Familie** (Vogelweide) in der Diözese Linz. Rund 6200 Katholiken leben hier, der Wechsel bei den Bewohner/innen ist relativ hoch. Alle zwei Monate gehen sie zu den Leuten, die es nach Wels-Vogelweide verschlagen hat. Im Schnitt 40 bis 50 Haushalte sind da zu besuchen. Fast immer abends oder am Wochenende. „Wir schauen, dass wir wirklich alle persönlich antreffen und mit ihnen von Angesicht zu Angesicht reden können.“ Zwischen Tür und Angel will der Diakon auf die katholische Kirche vor Ort neugierig machen und so helfen, manche Hemmschwelle zu überwinden.

Mittun oder einfach Dabei-sein. Persönlich überreicht werden Infos über Pfarrveranstaltungen und ein Willkommens-Brief. Dort heißt es etwa: „Unsere Gottesdienste sowie soziale und gesellschaftliche Tätigkeiten laden zum „Mittun“ – oder einfach nur „Dabei-sein“ ein.“ Pfarrerevents wie ein Wandertag, die Nikolausaktion oder der Pfarrball sollen eine besonders niederschwellige Gelegenheit dazu bieten. Die Reaktionen der Menschen auf den überraschenden Besuch aus der Pfarre sind naturgemäß sehr unterschiedlich. Bei Weitem nicht jeder will etwas von der Stadtpfarre wissen. „Manche schimpfen auf uns ein, die meisten bedanken sich aber. Es gibt auch Leute, die unsere Kontaktaufnahme nutzen, um sich nach den besten Schulen und Kindergärten zu erkundigen oder von persönlichen Problemen zu erzählen“, erzählt Josef Bernögger.

Jahrzehntelanges Bemühen. Bereits seit 1974 gibt es in der Pfarre Wels-Heilige Familie den Fachausschuss Neuzugezogene. In den Sechziger und Siebziger Jahren herrschte im Pfarrgebiet eine besonders rege Bautätigkeit. Der Stadtteil wuchs schnell auf 15.000 Einwohner an. „Da hat man sich überlegt, wie man an die Menschen herankommen kann“, sagt Bernögger, der sich seit über 35 Jahren für die „Neuen“ engagiert. Eine Arbeit, die er als „selbstverständlich“ bezeichnet. Auch wenn der Erfolg nicht so leicht in Zahlen messbar ist, der 73-Jährige ist sich sicher, dass allein eine positive Kontaktaufnahme eine hohe Bedeutung hat. „Einige junge Familien haben so auf jeden Fall leichter zu uns gefunden. Und manches in der Pfarre hätte ohne diese Arbeit nie so entstehen können.“ ■

Paul Stütz

Quelle: Kirchenzeitung der Diözese Linz, Februar 2012

Dom den DomFrauen, die von ihrem Ort erzählen. Ihr Erkennungszeichen ist ein roter Schal.

Er knüpft an die Purpurhändlerin Lydia an, die Vorsteherin einer Hausgemeinde und erste Christin auf europäischem Boden war. Circa zehnmal im Jahr 2012 werden sich Zeitfenster für diese Verkündigung der Frauen im Bamberger Dom öffnen. Der Auftakt war am 3. März 2012 mit dem Kunigundenfest; Abschluss ist am 24. November 2012. ■

Kontakt und Information über die Projektleiterin

Angelika Ernst-Zwosta, Referentin im Fachbereich Frauenpastoral
Mail: frauenpastoral@erzbistum-bamberg.de
Tel.: 0951/502 667

Kirchenpark mit Besinnungsweg und Dorfmittelpunkt!

Auf der Suche nach einem einladend gestalteten Dorfmittelpunkt tun sich Kirche und Dorf zusammen und bauen gemeinsam zum Wohle und zur Zufriedenheit aller.

Ein ungenutztes Rasengrundstück neben der Kirche und ein toter Platz auf der anderen Seite der Kirche riefen nach Umgestaltung zum Dorfmittelpunkt. Politische Gemeinde, alle Vereine und die Kirchengemeinde verändern gemeinsam. Die Kirche plant auf ihrem Grundstück einen Weg, angelehnt an die drei Teile des Glaubensbekenntnisses, der die Schöpfung bis zur Kirche in den Mittelpunkt stellt. Die Feuerwehr kümmert sich um das Ausschneiden und Aufasten der alten Bäume. Ein Ausschuss aus dem Kirchenvorstand übernimmt die Planung und spricht alles mit den Verantwortlichen ab.

Vereine und Unternehmer stellen Arbeitskraft, Material und Gerät z.T. kostenlos bzw. zum Selbstkostenpreis zur Verfügung, Blumenströge werden versetzt, in den Weg und an der Mauer werden christliche Symbole als Mosaik bzw. Halbr relief eingearbeitet. Der Kirchenvorstand sorgt für Essen und Trinken an den Arbeitstagen. Ein großzügiger Unternehmer stellt Sandstein-Bruchplatten für den Weg und auch noch einen großen Tisch mit 2 Sitzbänken für die Bewohner und/oder (Fahrrad-)Touristen auf einem Sonnensitzplatz an der alten Kirchhofmauer und dem Weg. Tafeln mit biblischen Sprüchen laden ein, sinnend den Weg und die Plätze zu nutzen sowie schöne Ein- und Ausblicke auf Kirche, natur und Dorf zu genießen. Das Schild „Verlässlich geöffnete Kirche“ ermuntert zum Eintritt in die Kirche, zu deren Erkundung und Nutzung des geistlichen Angebotes.

Dorf und Kirche kommen beim Arbeiten gut miteinander ins Gespräch, reden über „Gott und die Welt“, gewinnen gegenseitig Anerkennung und Respekt. Eine humorvolle Arbeitsteilung schweißte das Dorf zusammen: „Unser Weg“ entsteht. Männer – jung und alt –, denen ihre „Kirche im Dorf“ wichtig ist, bringen ihre fachliche Kompetenz ein und haben das gute Gefühl, für ihr Dorf und ihre Kirche, die sonst für sie wenig bietet, etwas Sinnvolles getan zu haben.

Ein großes Gemeindefest rundet alles ab und lässt noch mal viele schöne Momente zu. Doch damit ist nicht alles zu Ende: Der Heimatverein stiftet zwei Bänke an einem Schattenplatz. Der Platz der politischen Gemeinde entsteht – auch in Zusammenarbeit – etwas später aus den gleichen Materialien auf der anderen Seite der Kirche. Die Feuerwehr strahlt die Kirche probeweise an, um den Kirchenvorstand zu ermuntern, über eine ständige Ausleuchtung nachzudenken. Die Beleuchtung des Besinnungsweges ist in Planung ebenso wie Überlegungen, die Fahrradtouristen gezielter anzusprechen.

Die Blumenströge werden in Absprache bepflanzt und wieder geleert, der Auf- und Abbau der Holzbänke im Winter geregelt. Viele Menschen gehen zum Gottesdienst nur noch über den Besinnungsweg in die Kirche.

So entsteht eine Einheit, für die jede/r Mitarbeitende sich verantwortlich fühlt, alle bleiben mit einander in Kontakt und die Reichweite der Kirchengemeinde ist größer geworden. ■

Kontakt und weitere Informationen:

Jutta Koch

Volkmarshäuser Str. 31, 34346 Hann. Münden OT Gimte
Tel. 05541/2728; E-Mail: maju.koch@web.de

Wer wagt gewinnt!?

Kreuzundmehr-Gottesdienste

Wer wagt, gewinnt!? – unter diesem Thema eröffnete **Pfarrer Dr. Matthias Fallert** im März 2008 den ersten Kreuzundmehr-Gottesdienst in der Oberacher Kirche St. Stefan (Erzdiözese Freiburg). Es war die erste von inzwischen fünf Staffeln, die jeweils 13 bis 18 Gottesdienste in Folge sonntagabends umfassen. Pfarrer Fallert formuliert die Kreuzundmehr-Gottesdienste als „Gelegenheit, durchzuatmen und Kraft zu tanken, mit sich und Gott in Kontakt zu kommen und ein Fest des Glaubens mit neuen geistlichen Liedern zu feiern.“

Inzwischen gab es 74 Gottesdienste dieser Art. Neben der Zielgruppe der 25- bis 40-Jährigen aus der Seelsorgeeinheit und den angrenzenden Gemeinden fand sich von Anfang an eine bunte gemischte Gottesdienstgemeinde ein: Kinder, Jugendliche, Erwachsene jeden Alters – eben jeder, dem diese Form Gottesdienst zusagt. Wesentlicher Bestandteil der Kreuzundmehr-Gottesdienste ist zum einen das Neue Geistliche Liedgut (NGL). Vorgelesen wird es von verschiedenen Kirchenmusikgruppen und Bands unterschiedlichster Konstellationen oder auch schlicht am E-Piano. Die Gläubigen können die unterschiedlichsten Interpretationen bzw. musikalischen Ausgestaltungen zu bekannten und weniger bekannten Liedern kennen lernen. Und viele lassen sich innerlich ganz tief ein in den Gesang und die Vertonung, die die musikalischen Gaben der modernen Kirchenmusiker hervorbringen.

Ansprechend sind ferner die Inhalte der Kreuzundmehr-Gottesdienste. In jeder Staffel gibt es Gottesdienste unter den Rubriken „Farbe bekennen!“ und „Von der Schale zum Kern“ oder auch die Vorstellungen von (Rand)Gruppen. So werden engagierte Christen eingeladen, aus ihrem (Berufs-)Leben zu berichten und/oder christliche Aspekte des Alltagslebens darzustellen und damit „Farbe zu bekennen“. Hierunter fallen persönliche Arbeitsberichte z.B. über die Telefonseelsorge, die Sozialstation, ein Aidshospiz, die Aufgaben von Religionslehrern und der Gefängnisseelsorge. Erkennbar wird dabei immer wieder, dass (christliches) Leben vielfältig ist und damit auch die Möglichkeiten vielfältig sind, „Farbe zu bekennen“. Hierzu wollen die Beiträge ermuntern. Neben Einzelpersonen wird auch kirchlichen Gruppen Gelegenheit gegeben, ihre Arbeit oder ein ihnen am Herzen liegendes Thema vorzustellen. Beispielhaft seien hier genannt die Ministranten der Seelsorgeeinheit, die sehr demonstrativ das Thema „Gewalt“ behandelten, die Frauengemeinschaft, die im Dezember „Adventsfrauen“ sprechen ließ, die Fokolarbewegung, die ihre Spiritualität der gegenseitigen Liebe vorstellte, oder auch die Charismatische Erneuerung Mittelbaden mit ihrer Überzeugung „Beten kann Berge versetzen“. Familie und Single-Leben, Armut, die Arche Landsberg, psychisch Erkrankte u.v.m. – für alle Themen ist Zeit und Raum in Oberachern.

Die Kreuzundmehr-Gottesdienste bieten Laien die Möglichkeit, über ihren Glauben zu sprechen, persönliches Zeugnis abzulegen, Gaben zu entfalten. Darüber hinaus lässt sich der Einzelne bzw. die vorbereitende Gruppe auf den jeweils eigenen Prozess ein, sich einem Thema zu stellen, es in sich wirken und arbeiten zu lassen bis hin zum Erspüren des göttlichen Wirkens beim Vortrag selbst. Von „spontanen Änderungen“ wird berichtet, weil man „offen für Gottes Geist“ war.

Die Akteure werden weggezogen vom reinen Gottesdienstkonsum hin zur Mitgestaltung des Glaubenslebens. Und dies wird spürbar für jeden, der heute als Gottesdienstbesucher in der Bank sitzt. Er ist aufgefordert, sich von der vorgetragenen Authentizität anstecken zu lassen, christliche Werte in seinem Alltag zu entdecken und zu leben und vielleicht selbst einmal einen Gottesdienst mitzutragen. ■

Elisabeth Erbacher

Quelle: *IMPULSE für die Pastoral* 2010, 47.f. Sonderausgabe zur „Pastoralen Initiative Sendung“

Kirche goes to ...

Ein Projekt der Erwachsenenbildung

Hintergrund für „Kirche goes to...“ war eine doppelte Beobachtung: Immer mehr Menschen überschreiten – aus welchen Gründen auch immer – nicht mal mehr die Schwelle zu einem kirchlichen Pfarrheim. Andererseits gibt es viele positive Erfahrungen gerade im Aufsuchen von „Anders-Orten“ für Veranstaltungen mit sozialetischen Themen. Hier konnte oft ein anderes Publikum erreicht werden, als es gewöhnlich in Pfarreien zu Hause ist. Immer wieder erleben wir im Gespräch nach Veranstaltungen: Wo Menschen christliche Themen in neuen Kontexten erleben und wir auch neue Allianzen eingehen, entstehen viele „Aha-Erlebnisse“, wird neues Interesse für Glaube und Kirche geweckt.

Mit unserem neuen Projekt „Kirche goes to...“ haben wir uns zum Ziel gesetzt, bewusst Orte aufzusuchen, an denen sich Menschen häufig zu bestimmten Anlässen beziehungsweise Angeboten treffen, Orte, an denen Kirche zuerst nicht vermutet wird. Beim Aufsuchen von Anders-Orten kommt es zuweilen unabdingbar zu ungewohnten Allianzen.

Dies war und ist in vielerlei Hinsicht herausfordernd, aber manchmal auch irritierend. Herausfordernd, weil es uns als Träger kirchlicher Erwachsenenbildung den Mut abverlangt, uns buchstäblich auf neues, bislang fremdes Terrain zu begeben, uns auf Ansprüche anderer Partner einzulassen, erklären zu müssen und zu können, wieso, weshalb, warum. Irritierend ist es zuweilen für unsere neuen Kooperationspartner, wie ich im Gespräch immer wieder erlebe. So brauchte es ein reizvolles Angebot, damit sich zum Beispiel der Betreiber des „Alten Kinos“ in Ebersberg, einer Bayernweit bekannten Kabarett- und Kleinkunstabt, darauf einlässt, uns für einen Abend sein Haus zur Verfügung zu stellen, weil er und sein „Altes Kino“ für ein anspruchsvolles Programm stehen. Bei der Anfrage an einen Restaurantbesitzer für unser Angebot „Menschen, die dahinter stehen. Kirche am Marktplatz“, war erst eine längere Erklärung notwendig, warum wir gerade seine Lokalität ausgewählt haben. Nach kurzer Zeit fand er selbst: „Ja, Kirche muss nach draußen gehen.“ Irritierend ist es aber auch zuweilen für uns selbst, da wir bei mancher unvoreingenommener Kooperationsanfrage auf Vorbehalte treffen, wie „man möchte neutral bleiben...“.

Doch es gibt auch viel Ermutigendes: Einige sind begeistert und lassen uns ganz selbstverständlich „hinein“, wie die Kreisklinik Ebersberg, mit der wir zusammen eine Veranstaltung planen zum Thema „Alleingelassen. Entscheidungen am Lebensanfang und -ende“ oder der Schlossbesitzer, der von unserer Idee eines spirituellen Sommerkonzerts sofort begeistert war.

„Kirche goes to...“ mutet uns Neues zu. Es ist eine Zumutung, sich auf die Anforderungen und Wünsche anderer, sich auf manch unbekanntes Terrain einzulassen. Passgenaue Angebote für Menschen heute zu entwickeln, das lehrt uns dieses Projekt, braucht den Mut, sich zu „outen“. Man muss in beide Richtungen – „drinnen und draußen“ – erklären, warum wir gerade als kirchlicher Träger die Kirchenmauern und Pfarrheime verlassen. Letztlich ist „Kirche goes to...“ die Umsetzung der Zumutung Jesu an seine Jünger in die heutige Zeit: „Geht hin und verkündigt!“ ■

Dr. Claudia Pfrang

Leiterin des Kreisbildungswerkes Ebersberg

Quelle: „Gemeinde creativ“ 2|2012



Blumenschmuck in der Kirche kann mehr sein als konventionelle Dekoration: Durch eine künstlerische Gestaltung wird er Teil der Verkündigung. Jutta Harms, Fachlehrerin an der Staatlichen Fachschule für Blumenkunst Weißenstephan, und Bettina Weber, Staatlich geprüfte Floristin (Weißenstephan), geben dazu Anregungen. Weitere Informationen sowie Kontaktadressen von „Staatlich geprüften GestalterInnen für Blumenkunst Weißenstephan“ in Ihrer Umgebung finden Sie unter:

www.blumenkunst-weissenstephan.de und www.bund-weissenstephaner-blumenbinder.de

Die Gestaltung mit Blumen in sakralen Räumen hat nicht immer eine rein schmückende Funktion, sondern kann darüber hinaus Botschaften vermitteln, gemeinschaftsstiftend wirken und inhaltliche Zusammenhänge schaffen. Sehr anschaulich wird dies in dem abgebildeten Kirchenschmuck für den Palmsonntag: Palmwedel, Dornenkrone und Osterlocke erinnern an die gesamte österliche Botschaft von Jesu Einzug in Jerusalem, seinem Leiden am Kreuz und der Überwindung des Todes. Bemerkenswert ist, dass ein so ambivalentes Geschehen in der Blumenkunst trotzdem eine sehr eindrückliche und in sich stimmige Anmutung besitzen kann.

Der Staatlichen Fachschule für Blumenkunst Weißenstephan ist es ein Anliegen, die Entwicklung des Kirchenschmucks nicht nur von räumlichen Gegebenheiten aus zu betrachten, sondern auch die Auseinandersetzung mit Form und Inhalt der gottesdienstlichen Feier zu suchen. Dem entsprechend beginnt der gestalterische Prozess für die Studierenden mit einer doppelten Annäherung an den kirchlichen Raum und die religiösen Inhalte, unterstützt durch Gespräche mit den zuständigen kirchlichen Vertretern. Die Beschäftigung mit biblischen Themen und der entsprechenden Liturgie wird häufig Impulsgeber für die gestalterische Idee. Dieser Dialog ist für eine gelungene Übereinstimmung von Anlass, Raum und Blumenschmuck sehr dienlich.

Mittlerweile führen Absolventen und Absolventinnen der Schule diesen Dialog in ganz Deutschland. Bettina Weber, eine ehemalige Schülerin, engagiert sich beispielsweise seit einigen Jahren in ihrer Gemeinde St. Georg in Freising. Sie erzählt, wie mit ungewöhnlichem und bewegtem Ausdruck Blumen und Kirche in Einklang kommen können: „Als ich das erste Mal mit meinen drei Meter langen Eisenstangen, quadratischen Betonplatten, Reagenz-

gläsern und Blumen in der Pfarrkirche St. Georg in Freising erschien, erntete ich zunächst skeptische Blicke. Keiner konnte sich so recht vorstellen, was daraus wohl entstehen soll. Nachdem aber der

Kirchenschmuck immer mehr Gestalt annahm und nicht nur der Altarraum, sondern der gesamte lichtdurchflutete Kirchenraum durch die Anordnung des Blumenschmucks unterstrichen wurde, wandelten sich die Zweifel in wohlwollende Äußerungen. Gemäß den liturgischen Farben wurde das Farbkonzept der Blumen auf den Anlass der Erstkommunion abgestimmt. Die Dimensionen der spätgotischen Hallenkirche spiegelten sich in den meterhoch über den Bankreihen luftig angeordneten Blumen und Zweigen wider und verliehen dem gesamten Raum eine besondere Festlichkeit. So schreiten nicht nur die Erstkommunionkinder, sondern alle Mitfeiernden geborgen durch eine Art Blumenbaldachin in die Kirche und schließlich zur Kommunion nach vorne zum Altar, der von Blumen bekrönt ist.



„Die Menschen legten ihre Mäntel auf den Weg und schwenkten Palmzweige – Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen“
(Mt 21,8; 27,31b)

Eine interessante Erfahrung ist die Zusammenarbeit mit Erstkommunioneltern, die mich bei der Ausführung und Pflege des Blumenschmucks unterstützen.

Ich erlebe, dass sich die Eltern dadurch stärker mit „ihrer Kirche“ identifizieren und sich auf diese Weise eine weitere Möglichkeit eröffnet, aktiv im Gemeindeleben mitzuwirken.

Diese experimentelle Form der Blumengestaltung hat sich inzwischen bei uns etabliert und wird zu verschiedenen Anlässen gewünscht. Mittlerweile ist es sogar selbstverständlich und von Pfarrer und Kirchenverwaltung akzeptiert, dass ich für meine professionelle Arbeit, die zunächst ein ehrenamtlicher Beitrag für mein Erstkommunionkind war, eine Rechnung stelle.“ ■



E I N Z E L K U R S E

Referentin:

Dr. Barbara Huber-Rudolf

**Mo. 24.9., 14.00 Uhr –
Do. 27.9.2012, 13.00 Uhr**

Anmeldung bis 29.8.2012
Kursgebühr: € 110,-
Pensionskosten: € 153,-
Anzahlung: € 156,-

Referenten:

Prof. Dr. Wolfgang Beinert
Prof. Dr. Otto Hermann Pesch

Kursleitung:

Dr. Anna Hennersperger

**Mo. 1.10., 14.00 Uhr –
Mi. 3.10., 13.00 Uhr**

Anmeldung bis 3.9.2012
Kursgebühr: € 95,-
Pensionskosten: € 102,-
Anzahlung: € 126,-

Kursangebot ab Herbst 2012

In den folgenden Kursen sind derzeit noch Plätze frei. Bei manchen Kursen gibt es noch eine ausführlichere Kursausschreibung, die Sie bei uns anfordern oder auf unserer Homepage www.TheologischeFortbildung.de abrufen können. Dort finden Sie auch Angaben zu den ReferentenInnen.

Crashkurs Islam

Der Islam ist im Blickfeld: Medial durch Talkshows und Demokratiebewegungen in muslimischen Ländern; vor Ort durch alltägliches Zusammenleben mit Muslimen – und die Angst vor „dem Islam“ auch dort, wo gar keine Muslime leben.

In dieser Situation sind die Kirchen gefordert. Wie stehen sie zum Islam? Welches Interesse haben sie an Begegnungen? Welche Positionen vertreten sie in konkreten Fragen? Nicht alle TheologInnen wollen Islam-Experten und können Dialog-Fachleute sein. Aber alle müssen Stellung beziehen.

Wenn Sie in Ihrer Pastoral (vermehrt) mit interkulturellen und interreligiösen Themen – oder auch mit der Angst der Bevölkerung vor dem Islam – konfrontiert sind, finden Sie in diesem Kurs fundierte und praxisorientierte Antworten auf Ihre Fragen:

- Was geht, was geht nicht? Und warum?
Katholische und muslimische Positionen im Dialog.
- Wer sind die anderen? Muslimische Gruppen und Vereine, Strukturen und politische Entwicklungen, je nach Interesse der Teilnehmenden.
- Wer geht auf den anderen zu? Begegnung praktisch: Gespräch über konkrete Erfahrungen und Fragen der Teilnehmenden.
- Was steht (nicht) in der Zeitung? Gängige Klischees und Vorurteile in der Kommunikation zwischen den Kulturen.

Arbeitsformen: Fachliche Impulse, Plenums- und Gruppengespräch, Besprechung von konkreten Fallsituationen, exemplarisches Lernen.

Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Damit alle Teilnehmenden eine gemeinsame Grundlage haben, wird vor Kursbeginn als Basislektüre ein Reader mit theologischen Grundinformationen zum Islam verschickt.

Theologie im Dialog:

„Gaudet mater ecclesia“ (Johannes XXIII.) 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil – Ein Rückblick in die Zukunft

Konzilien sind gewichtige Ereignisse für die Kirche, denn sie sind der Ort für die entscheidenden Weichenstellungen in die Zukunft. Die Konzilsväter, die sich im Oktober 1962 zur Eröffnung des Zweiten Vatikanums versammelt hatten, mussten sich u.a. der Frage stellen: „Kirche, wie hältst du es mit der Welt, wie hältst du es mit der Freiheit und was sagst Du von Dir selbst?“ Papst Johannes XXIII. beschrieb diesen Spannungsbogen in seiner Eröffnungsrede folgendermaßen: „... es (ist) vor allem notwendig, dass die Kirche sich nicht von der unveräußerlichen Glaubensüberlieferung abwendet, die sie aus der Vergangenheit empfangen hat. Gleichzeitig muss sie auf die Gegenwart achten, auf die neuen Lebensverhältnisse und -formen, wie sie durch die moderne Welt geschaffen wurden.“

Er rief die 2500 versammelten Bischöfe der Weltkirche zu einem „Sprung nach vorne“ auf, um die alte Wahrheit des Evangeliums neu in die Zeit hinein zu verkünden („aggiornare“). Ob dieser Sprung gelungen ist?

Was die grundlegenden Absichten des Zweiten Vatikanischen Konzils waren, in welchem Kontext es sich ereignete und was sich in den vergangenen 50 Jahren für Kirche und Welt daraus an Vertiefung des Glaubensverständnisses, an Öffnung und Dialog, an Konflikten und Verwerfungen ergeben hat, das soll in dieser Fortbildung zur Sprache kommen.

Ein Tag dient dabei dem Studium ausgewählter Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils.



EINZELKURSE

Referent:

Peter Pulheim

Mo. 15.10., 14.00 Uhr -
Fr. 19.10.2012, 13.00 Uhr

Anmeldung bis 17.9.2012
Kursgebühr: € 190,-
Pensionskosten: € 204,-
Anzahlung: € 251,-
Teilnehmer: max. 12

Kranken(haus)pastoral

Kranke, die mehr FreundInnen unter den Toten als unter den Lebenden haben. Seelsorge mit kranken alten Menschen

Eine Fortbildung für SeelsorgerInnen im Krankenhaus und Altenheim – und für alle SeelsorgerInnen, die Kranke im Krankenhaus und Altenheim besuchen.

Themen des Kurses:

- Wahrnehmungen und Mitteilungsweisen kranker alter Menschen theologisch achten lernen.
- Die Sicht wechseln: Alt, krank, gebrechlich, verwirrt sein als andere und eigene Lebenserfahrung, nicht als Defizit sehen lernen.
- Die Wunde der Vergesslichkeit.
- „Verwirrt nicht die Verwirrten!“ Wie sollen wir uns verständlich machen? Wie sollen wir uns verstehen?
- Warum die Müdigkeit alter Menschen Aufmerksamkeit verdient.
- Die Hoffnung auf das Gericht Gottes und die Erinnerung der Lebensarbeit (die Anstrengungen, die Mühen, die Kämpfe, die Kraft, die ein Leben gekostet hat) und der Lebensbeweggründe (die Absichten, die Sehnsüchte, die Visionen, die Selbstverpflichtungen).
- Zurückgelassen von den toten FreundInnen, fremd für die Jünger: Das Vermissten der Toten und die Sehnsucht nach der Gemeinschaft der Lebenden und Toten.

Kursleitung:

Dr. Andreas Müller-Cyran
Alexander Fischhold
Hermann Saur

Mo. 19.11., 14.00 Uhr –
Fr. 23.11.2012, 13.00 Uhr

Anmeldung bis 22.10.2012
Kursgebühr: € 220,-
Pensionskosten: € 204,-
Anzahlung: € 281,-
Teilnehmer: max. 16

Notfallseelsorge – Aufbaukurs

Erfahrungen aus Einsätzen in der Notfallseelsorge sind ein wichtiger Bestandteil des Aufbaukurses. Sie sind die Basis für Erweiterungsmöglichkeiten des individuellen Lernprozesses, der durch diese Fortbildung ermöglicht werden soll.

Die Teilnehmenden sollen nach diesem Kurs befähigt sein, bestehende Notfallseelsorgesysteme zu stützen, ihnen inhaltliche Impulse zu geben, sowie als qualifizierte Gesprächspartner von den unterschiedlichen Vertretern im psychosozialen und behördlichen Bereich wahrnehmbar sein.

Dazu werden im Kurs neue Erkenntnisse der Neurobiologie, der Psychotraumatologie und Ansätze der Traumatherapie vorgestellt. Es wird deren Auswirkungen für die Seelsorge angesichts des plötzlichen Tod bedacht, um die Weiterentwicklung von Notfallseelsorge gewährleisten zu können.

Um eigenen Belastungen und Unsicherheiten entgegen wirken zu können, wird im Kurs ressourcenorientiert an eigenen Eckpunkten des Seelsorger- und SeelsorgerInnensein gearbeitet.

Voraussetzungen für die Teilnahme an diesem Kurs sind:

- Teilnahme an einem Grundkurs Notfallseelsorge, der psychotraumatologische Grundlagen vermittelte
- Praxis in der Notfallseelsorge und Bereitschaft diese Erfahrungen dem Kollegenkreis vorzustellen
- Bereitschaft zu Selbsterfahrung und Rollenspiel

Der Aufbaukurs entspricht den Empfehlungen der Diözesanbeauftragten für Notfallseelsorge in den bayerischen Diözesen.

EINZELKURSE

Referent:
Michael Richardy

Mo. 26.11., 14.00 Uhr –
Do. 29.11.2012, 13.00 Uhr

Reflexionstag:
4.3.2013, 9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Anmeldung bis 29.10.2012
Kursgebühr: € 270,-
Pensionskosten: € 172,50
Anzahlung: € 322,-
(Kosten inkl. Reflexionstag)

Qualität überzeugt! Veranstaltungen erfolgreich planen und leiten

Wer Veranstaltungen durchführt, um theologische Inhalte zu vermitteln oder Ehrenamtliche zu qualifizieren, braucht besonders in den größeren Seelsorgeräumen methodische und didaktische Kompetenzen. Solche Kompetenzen erleichtern die Arbeit, weil sie

- für verschiedene Anlässe passen,
- Vorbereitungszeit reduzieren,
- Sicherheit in der Leitungsrolle geben.

Wenn Sie Ihre Begabungen und Kompetenzen gezielt weiter entwickeln und eigene Schwerpunkte setzen, neue Perspektiven entwickeln und mit einer verlässlichen Qualität Ihre Arbeit sichern wollen, lernen Sie in diesem Kurs, wie Sie Bildungsveranstaltungen sachgerecht und teilnehmerorientiert aufbauen, wie Sie einen Spannungsbogen entwickeln, der die Motivation der TeilnehmerInnen über einen längeren Zeitraum trägt, wie Sie Energien und Interesse der TeilnehmerInnen für den Gesamtverlauf der Veranstaltung und das Lernen der Einzelnen nutzen und dabei sich selbst entlasten.

INTERVALLKURS

Kursleitung:
P. Dr. Gerhard Schmid OFM
Dietmar Rebmann

Beginn jeweils Mo. 14.00 Uhr,
Ende Fr. 13.00 Uhr

Anmeldung zum
Einführungsseminar
bis 12.10.2012
Kursgebühr: € 225,-
Pensionskosten: € 204,-
Anzahlung: € 286,-

Heilende Seelsorge Lehrgang Integrative Gestaltarbeit

Der Intervallkurs „Heilende Seelsorge“ will SeelsorgerInnen befähigen, ihre pastoralen Kernkompetenzen weiterzuentwickeln, um Menschen in ihren Suchprozessen und Krisen angemessen begleiten zu können.

Die TeilnehmerInnen können dabei die einzelnen Themenbereiche in einem Prozess der Selbsterfahrung persönlich durcharbeiten (learning by doing). Die Weiterentwicklung der personalen wie der fachlichen Kompetenzen wird somit im Sinne eines erfahrungsorientierten Lernens miteinander verzahnt.

Schwerpunkte:

- Biografische Spiritualität und Persönlichkeitsentwicklung
- Gestaltpsychologische Beratung in Seelsorge und Krisenarbeit
- Gestaltseelsorge als Möglichkeit einer ganzheitlichen Seelsorge
- Systemische Seelsorge als Antwort auf eine komplexe Lebenswelt
- Ermutigung und Tröstung als spirituelle Ressourcenentwicklung
- Gestaltpädagogische Bibelarbeit

Der Kurs richtet sich nach den Richtlinien des IGB (Integrative Gestaltpädagogik in Schule, Seelsorge und Beratung - Bayern e. V. – www.igb-bayern.de).

Einführungsseminar: 12.11. - 16.11.2012

- 1. Kurseinheit: 18.02. - 22.02.2013**
- 2. Kurseinheit: 03.06. - 07.06.2013**
- 3. Kurseinheit: 11.11. - 15.11.2013**
- 4. Kurseinheit: 17.02. - 21.02.2014**
- 5. Kurseinheit: 19.05. - 23.05.2014**
- 6. Kurseinheit: 10.11. - 14.11.2014**
- 7. Kurseinheit: 16.02. - 20.02.2015**

Einführungsseminar:

Im November 2012 findet ein Einführungsseminar statt, das mit Anliegen und Methodik der Gestaltpädagogik und -seelsorge vertraut macht. Auf der Basis dieses Einführungsseminars kann die Entscheidung zur Teilnahme am Lehrgang getroffen werden.